

Laura Getz, Karin Langenkamp, Meike Weiland, Bodo Rödel, Kerstin Taufenbach

► Wissenschaftliches Publizieren in der Berufsbildungsforschung

Empirische Befunde im Kontext von Open Access

1 Einleitung

Von 2018 bis 2021 führte das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) im Rahmen seines Forschungsprogramms ein Projekt zu Open Access (OA) in der Berufsbildungsforschung (OABBF) durch. Vorausgegangen war das Vorhaben des BIBB, ein eigenes Repositorium für die Berufsbildungsforschung aufzubauen. Im Rahmen einer Tagung im Jahr 2017 wurde den teilnehmenden Berufsbildungsforschenden dieses Vorhaben mit dem Ziel präsentiert, hierfür Unterstützung zu erhalten. In der Präsentation wurde der Zweck eines Repositoriums ausführlich dargestellt. Zum Erstaunen der Vortragenden gab es im Anschluss aber nicht nur positive Reaktionen auf das Vorhaben, sondern auch zahlreiche kritische Anmerkungen: „Dann gebe ich ja alle Rechte an meinen Texten auf.“ „Jeder kann dann mit meinen Texten machen, was er will.“ „Das wird ein Sammelbecken aus schlechten Aufsätzen.“ „Die Texte online zur Verfügung zu stellen, bringt mir nichts.“ Selbst von der Idee des OA überzeugt, stellte sich den Vortragenden die Frage, woher diese Vorbehalte kommen. In der Diskussion wurde beschlossen, sich dieser Frage nicht nur mit anekdotischer Evidenz zu nähern, sondern wissenschaftlich forschend tätig zu werden, zumal sich bei der Analyse vorhandener Literatur schnell herausstellte, dass es im deutschsprachigen Raum zu diesem Zeitpunkt kaum größere empirische Arbeiten zu OA in den Geistes- und Sozialwissenschaften gab.

Detaillierte Darstellungen des theoretischen Hintergrunds, zur Vorgehensweise und zu den Ergebnissen wurden mittlerweile in mehreren Veröffentlichungen publiziert (vgl. GETZ u. a. 2021a; 2021b; 2020a; 2020b; 2019; WEILAND u. a. 2022a) – natürlich OA! Dieser Artikel skizziert daher kursorisch den Hintergrund und die Vorgehensweise, um den Gesamtzusammenhang deutlich zu machen, und fokussiert auf ausgewählte, zentrale Ergebnisse des Projekts. Weitere Infos finden sich auch auf der Homepage des Forschungsprojekts: www.bibb.de/oabbf.

2 Hintergrund

Bei der Vorbereitung des Forschungsprojekts OABBF und auch im weiteren Verlauf zeigte sich, dass es nur eine überschaubare Forschung zum Themenfeld OA in den Geistes- und Sozialwissenschaften in Deutschland gibt. So wurde beispielsweise OA als Teilbereich von *Open Science* in der Soziologie thematisiert (vgl. HERB 2015). Auch wurden die fachlich-soziokulturellen Konstellationen mit Blick auf das Publikationsverhalten in den Erziehungswissenschaften anhand einer Literaturanalyse untersucht (vgl. BAMBEY 2016). In beiden Arbeiten wird deutlich, dass fachkulturelle Bedingungen einen wichtigen Einfluss auf die Wahrnehmung von OA haben. Auch auf europäischer Ebene wurden Einstellungen zu OA von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in den Geistes- und Sozialwissenschaften untersucht (vgl. DALLMEIER-TIESSEN u. a. 2011). Wie wissenschaftliche Einrichtungen in Deutschland mit dem Thema OA umgehen, wurde ebenfalls erforscht (vgl. PAMPEL 2019).

Unter Einbeziehung der genannten Literatur widmete sich das Projekt OABBF der bisher unbeantworteten Frage, wie sich technisch-strukturelle, politisch-normative wie auch wissenschaftssystem-immanente Bedingungen auf die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA auswirken können. Der mögliche Merkmalsraum wurde dabei in einer selbst erstellten und von den Autorinnen und dem Autor als „RLTW-Matrix“ bezeichneten Darstellung operationalisiert (vgl. LANGENKAMP u. a. 2018; GETZ u. a. 2019).

Durch das Studium der vorhandenen Literatur, aber auch durch zahlreiche Gespräche und Diskussionen wurde deutlich, dass das Thema OA nicht auf einen rein finanziellen Aspekt reduziert werden kann – auch wenn die zahlreichen Berichte und Monitoringprogramme, z. B. zu den Publikationskosten im Rahmen der DEAL-Verhandlungen oder die Diskussion um die Deckelung der *Article Processing Charge* durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, diesen Eindruck vermitteln. Vielmehr ist zu vermuten, dass Themen wie Reputation, Qualität und Wissen über OA ebenfalls bedeutsam sind, will man OA nachhaltig als Disseminationsweg für die Wissenschaft verankern. Das Projekt OABBF bezieht diese Aspekte ein, indem es auf einem wissenschaftssoziologischen sowie medientheoretischen Hintergrund aufsetzt, um die Entwicklungen im Bereich von OA zu erfassen, zu beschreiben und zu reflektieren. So soll auf der einen Seite ein Verständnis für die ökonomische Relevanz von Wissen und Wissenschaft hergestellt werden (vgl. WILLKE 1998; LYOTARD 2015; STEHR 2001; RÖDEL 2017; TAUBERT/WEINGART 2016). Auf der anderen Seite ist die Veränderung im wissenschaftlichen Kommunikationssystem durch die Effekte der Digitalisierung von besonderer Bedeutung. So zählt z. B. bei Berufungsverfahren, Stellenbesetzungen und Entfristungen nicht, ob Publikationen OA veröffentlicht wurden oder wie diese finanziert sind, sondern es zählt nach wie vor die Anzahl der Publikationen in renommierten Journalen mit hohem *Impact Factor* (vgl. BLASETTI u. a. 2017) oder – in den Worten Luhmanns – die „Anwesenheit an renommierten Plätzen“ (LUHMANN 1972, S. 237). Dabei wird eine Wechselwirkung zwischen wissenschaftlichem Publikationssystem und Reputationssystem deutlich (vgl. den Beitrag von Weiland in diesem Band).

3 Vorgehensweise

Die empirische Datenbasis von OABBF wurde über eine Methodentriangulation hergestellt, die qualitative und quantitative Forschungsmethoden kombiniert. Als qualitative Methode wurden strukturierte Gruppendiskussionen in Form von Fokusgruppen durchgeführt, die sich für die Exploration des wenig erforschten Themas eignen. Insgesamt wurden vier Gruppendiskussionen mit jeweils fünf bis acht Teilnehmenden im zweiten Quartal 2019 in Bonn, Köln, Hamburg und Paderborn, also an Orten mit einer institutionell gut verankerten Berufsbildungsforschung, durchgeführt. Alle Befragten hatten einen berufsbildungswissenschaftlichen Hintergrund. Die Zusammensetzung der Gruppen erfolgte mit Personen, die über unterschiedliche Status im Wissenschaftssystem verfügen, da davon ausgegangen wird, dass Einstellungen, Bewertungen, Vorerfahrungen und Nutzungsverhalten hinsichtlich OA mit dem jeweiligen Status variieren. Der Diskussionsverlauf wurde thematisch durch einen Leitfaden mit offenen Fragen gesteuert. Dies ermöglichte den Teilnehmenden, ihre Sichtweise und ihre Erfahrungen einzubringen, während gleichzeitig sichergestellt wurde, dass die für das Forschungsprojekt wichtigen Aspekte angesprochen werden konnten. Die Auswertung orientierte sich an der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015).

Als zweite empirische Datenbasis wurde 2020 eine Onlinebefragung durchgeführt, die an die Exploration durch die Gruppendiskussionen angeschlossen und auf deren Ergebnissen aufbaute. Diese Befragung richtete sich an rund 5.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Gegenstandsbereich der Berufsbildungsforschung, die bereits als Autorinnen und Autoren tätig waren. Insgesamt beantworteten 1.644 Befragte die Umfrage. Dies entspricht einem Rücklauf von 33 Prozent (Nettostichprobe). Rund 67 Prozent von ihnen beantworteten den Fragebogen vollständig, was einem Anteil von 22 Prozent der Bruttostichprobe entspricht und 1.108 Fälle umfasst. Damit wurde auf einer breiten qualitativen und quantitativen empirischen Basis jenen technisch-strukturellen, politisch-normativen und wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen nachgegangen, die hinsichtlich der Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung eine Rolle spielen. Die Ergebnisse der Gruppendiskussionen und der Onlinebefragung wurden mit den Mitgliedern des wissenschaftlichen Projektbeirats diskutiert und weiterentwickelt.

4 Zentrale Ergebnisse der Gruppendiskussionen und der Onlinebefragung

Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse der Gruppendiskussionen und der Onlinebefragung beziehen sich auf die Reichweite von Publikationen, die strategische Wahl des Publikationsorgans, die Qualitätssicherung, das Image von OA sowie die Nutzung von Publikationen und die Recherche nach ihnen (ausführlich in GETZ u. a. 2021b; 2020a; 2020b; WEILAND u. a. 2022a; 2022b).

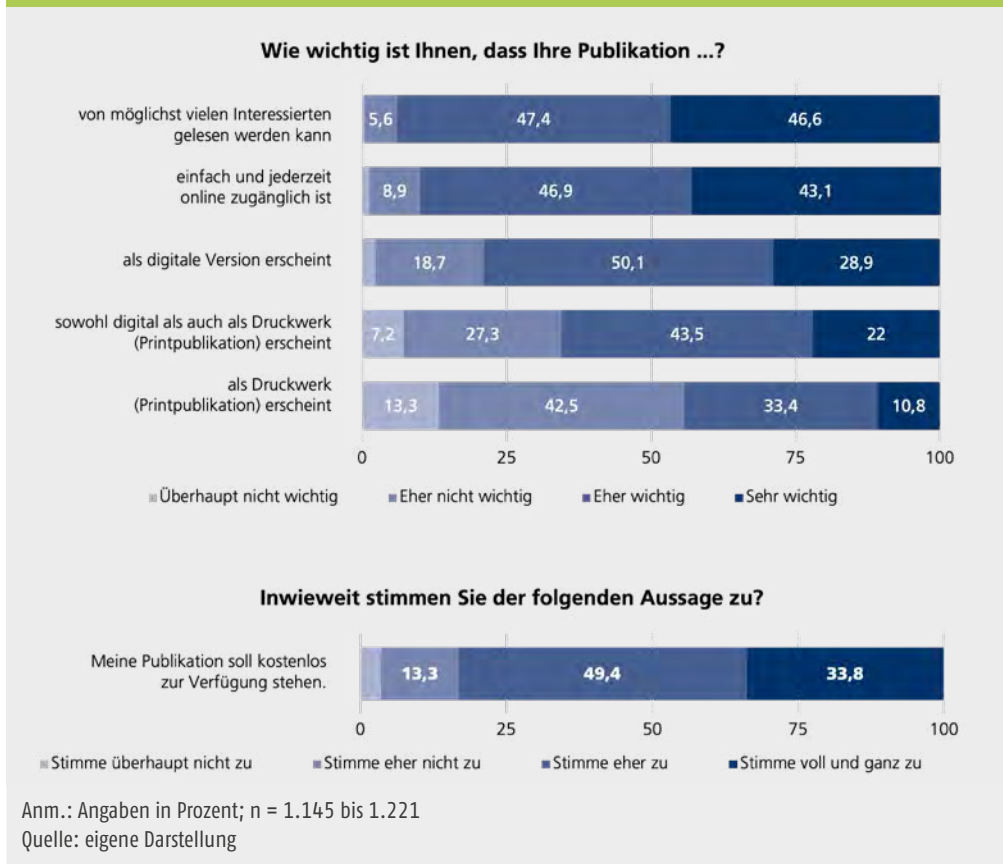
Reichweite von Publikationen

Ein wichtiger Themenkomplex in den Gruppendiskussionen war die Reichweite der eigenen Publikationen. Dabei ging es einerseits um eine möglichst große Verbreitung der Publikationen in einer breiten Öffentlichkeit. Andererseits betonten die Teilnehmenden, dass sie spezifische Zielgruppen in der Fachcommunity erreichen wollen, für die die Thematik der Publikation tatsächlich von Interesse ist. Eine typische Äußerung in diesem Zusammenhang war: „Wichtig bei Veröffentlichungen ist mir eigentlich, dass es gelesen wird. Also, wirklich gelesen wird“ (B4, GD 3, Zeile 91–92¹) und: „Wichtig ist mir, dass die Zielgruppe[n], die ich [zu erreichen] beabsichtige, auch erreicht werden [...] mit der Veröffentlichung“ (D5, GD 4, Zeile 111–112). Für Publikationen mit einer starken wissenschaftlichen Orientierung wurden andere Zielgruppen adressiert als für praxisbezogene Veröffentlichungen. Der Schreibstil und die Qualität des Textes wurden – so beschrieben es die Teilnehmenden – der jeweiligen Zielgruppe angepasst. Gleiches gilt auch für die Auswahl des Publikationsorgans und Publikationstyps. Insbesondere bei Publikationen, die sich an die Praxis sowie die breite Öffentlichkeit richteten, wurde OA aufgrund der direkten Zugriffsmöglichkeiten sowie der besseren Sichtbarkeit und Reichweite – im Vergleich zu *Closed-Access*-Formaten – als geeignete Form des Publizierens benannt.

Auch in der Onlinebefragung wurde thematisiert, wie wichtig den Befragten bestimmte Aspekte der Reichweite ihrer Publikationen sind (siehe Abb. 1). Neben der Verbreitung ging es um Barrieren bei der Zugänglichkeit sowie die persönliche Wertschätzung des gedruckten Buchs.

1 Detaillierte Informationen zu den Gruppendiskussionen sowie deren Teilnehmenden sind in GETZ u. a. 2020, S. 58 zu finden. Die Transkripte der Gruppendiskussionen sind online unter www.bibb.de/oabfbf abrufbar.

Abbildung 1: Autorinnen und Autoren zur Verbreitung ihrer Publikationen



Bezogen auf die Reichweite halten es rund 94 Prozent der befragten Personen für wichtig, dass ihre Publikation von möglichst vielen Interessierten gelesen wird. Ebenso wichtig ist es 90 Prozent der Befragten, dass ihre Publikation einfach und jederzeit online zur Verfügung steht. Schaut man auf die Barrieren bei der Zugänglichkeit, halten es 79 Prozent für wichtig, dass ihre Publikation als digitale Version erscheint. 66 Prozent der Befragten bevorzugen die hybride Form. Für sie ist es wichtig, dass ihre Publikation sowohl digital als auch als Druckwerk (Printpublikation) erhältlich ist. Eine vermutete besondere Wertschätzung gedruckter Bücher wurde ebenfalls thematisiert: Der Aussage „Druckwerke symbolisieren eine höhere Wertigkeit als digitale Publikationen“ stimmten insgesamt 42 Prozent zu. Allerdings gaben nur 34 Prozent der Befragten an, dass ihnen ihre digitalen Publikationen in ihrem Umfeld weniger Anerkennung einbrächten als ihre Druckwerke. Befragte, für die Druckwerke eher eine höhere Wertigkeit symbolisieren als digitale Publikationen, nehmen in ihrem Umfeld auch signifikant häufiger eine geringere Anerkennung für ihre digitalen Publikationen im

Vergleich zu ihren Druckwerken wahr (Pearson-Korrelation: $r = 0,581$; $p = ,000$; $n = 961$). Jedoch lässt sich bei der Mehrheit der Befragten die gegenteilige Einschätzung feststellen. Gedruckte Bücher erfahren im Vergleich zu digitalen Publikationen demnach nur noch von einer Minderheit eine auf das Format bezogene, besondere Wertschätzung.

Strategische Wahl des Publikationsorgans

Im Hinblick auf die eigene Publikationstätigkeit nennen die Teilnehmenden in den Gruppendiskussionen unterschiedliche Kriterien bei der strategischen Wahl eines geeigneten Publikationsorgans. Zeitschriften und Verlage, die in der Fachcommunity bekannt und anerkannt sind, erhalten den Vorzug. Eine typische Äußerung in den Gruppendiskussionen war: „[...] Reputation und Qualität des Journals, Peer Review ist eine Grundlage und dann gibt es [...] Journal-Rankings und dann geht man normalerweise [...] höher [...] und wenn man da abgelehnt wird, geht man immer tiefer in der Leiter“ (A2, GD1, Zeile 700–703). Insgesamt deuten die Teilnehmenden an, dass Reputation für Autorinnen und Autoren durch Veröffentlichungen in entsprechend qualitätsgesicherten und anerkannten Publikationsmedien erreicht werden kann. Dies deckt sich mit den theoretischen Vorannahmen auf der Basis von Luhmann (1972) und führte dazu, dass das Thema „Reputationsgewinn durch Publikationen“ entsprechend ausführlich in der Onlinebefragung behandelt wurde (vgl. den Beitrag von Weiland in diesem Band).

Mit ausgewählten Variablen aus der Onlinebefragung zu den Aspekten Qualitätssicherung, Renommee und Exklusivität, die sich damit beschäftigten, was den Befragten wichtig ist, wenn sie selbst publizieren, wurde eine explorative Faktorenanalyse gerechnet. Zur methodischen Absicherung der Analyse dienen folgende Kennzahlen: Der Bartlett-Test ist signifikant ($\text{Chi-Quadrat}(55) = 3174,055$, $p < .001$), das Kaiser-Meyer-Olkin *Measure of Sampling Adequacy* ($\text{KMO} = .820$) wird als „verdienstvoll“ eingestuft. Die Variablen eignen sich demnach für eine Faktorenanalyse. Es wurde eine Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation durchgeführt, bei der drei Faktoren mit Eigenwerten größer als 1.0 extrahiert werden konnten, die 61,4 Prozent der Varianz erklären (vgl. WEILAND u. a. 2022b).

Zur Frage, was den Autorinnen und Autoren wichtig ist, wenn sie selbst publizieren, ließen sich die folgenden drei Faktoren extrahieren:

- ▶ Faktor 1 – Reputationsgewinn durch Publikationen: Faktor 1 beschreibt das Ziel, Reputation durch wissenschaftliches Publizieren aufzubauen und zu vermehren. Dies soll die eigene wissenschaftliche Karriere vorantreiben.
- ▶ Faktor 2 – Publizieren in renommiertem Umfeld: Faktor 2 beschreibt eine Methode für die bevorzugte Platzierung eigener wissenschaftlicher Publikationen. Die Autorinnen und Autoren orientieren sich dabei am Renommee Dritter und veröffentlichen in renommierten Publikationsmedien und/oder in Zusammenarbeit mit renommierten Autorinnen und Autoren bzw. Herausgeberinnen und Herausgebern.

- Faktor 3 – Selektionsprozesse (erfolgreich) durchlaufen: Faktor 3 beschreibt die Haltung der Befragten, gängige Selektionsprozesse und Qualitätssicherungsverfahren als Auswahlkriterien und Hürden im wissenschaftlichen Publikationsprozess anzuerkennen.

In den Faktoren finden sich die drei Aspekte Reputation/Renommee, Exklusivität und Qualitätssicherung wieder. Sie bestätigen damit die Relevanz der theoretischen Überlegungen des Projektteams zur Wissenschaft als soziales System. Reputation/Renommee spielen bei Faktor 1 und Faktor 2 die zentrale Rolle. Qualitätssicherung, als notwendige Bedingung für die reputationsstiftende Wirkung von Publikationen, findet sich in den Selektionsprozessen von Faktor 3 wieder, beispielsweise in Peer-Review-Verfahren. Exklusivität, die erforderlich ist, damit eine wissenschaftliche Publikation angesichts der Vielzahl an Veröffentlichungen wahrgenommen wird, steckt in Faktor 2 und 3: Gemeinsames Publizieren mit anderen renommierten Autorinnen bzw. Autoren oder in einem renommierten Verlag führt beispielsweise zu einer gewissen Exklusivität (Faktor 2); Gleiches gilt für das erfolgreiche Durchlaufen von Auswahlprozessen (Faktor 3).

Qualitätssicherung und Image von OA

Bei der oben beschriebenen Faktorenanalyse spielt in Faktor 3 das Thema Qualitätssicherung von Publikationen eine wichtige Rolle. Qualitätssicherung tauchte auch schon bei den im Vorfeld durchgeführten Gruppendiskussionen als wichtiges Thema auf. In diesen betonten Teilnehmende, dass Qualitätssicherungsverfahren sinnvoll sind, um u. a. die Chancengleichheit zwischen den Autorinnen und Autoren sicherzustellen. Jedoch wünschten sie sich mehr Transparenz bei den Prozessen: „[B]ei den Reviewverfahren [bin] ich auch [...] so ein bisschen vorsichtig, weil manchmal nicht so ganz transparent wird, warum schmeißen sie einen jetzt raus und warum nehmen sie einen jetzt an. Also so eine gewisse Transparenz bei den Kriterien sollte schon sein“ (D8, GD 4, Zeile 189–193). Als zentraler Bestandteil der Qualitätssicherung von Publikationen im Wissenschaftssystem genoss das Peer-Review-Verfahren hohes Ansehen. Der *Impact Factor* zur Bewertung der Qualität wissenschaftlicher Artikel wurde in den Gruppendiskussionen hingegen eher kritisch gesehen: „Also ich hab so ein bisschen Mühe mit diesen Impact-Faktoren, weil das so eine Ökonomisierung ist. [...] [D]er Wert einer Veröffentlichung wird [...] in Ziffern umgesetzt, und das sagt eigentlich nichts über den Anspruch oder die Qualität meines Erachtens wirklich aus“ (C3, GD 2, Zeile 798–801). Bezogen auf die Nutzung wissenschaftlicher Publikationen Dritter wurde die Befürchtung deutlich, dass herkömmliche Qualitätssicherungsverfahren bei OA-Publikationen nicht angewendet werden könnten: „[Ein] ganz großer Nachteil ist natürlich auch, dass die [Open-Access-Publikationen] eben nicht reviewed sind und die Überprüfung so nicht hier stattfindet wie bisher, wie wenn man so ein Journal zum Beispiel veröffentlicht“ (B2, GD 3, Zeile 1526–1530). Während die Nutzung von OA-Publikationen Dritter bei den Teilnehmenden demnach große Unsicherheiten hinsichtlich der Qualität offenbarte, ließ sich, bezogen auf die Veröffentlichung eigener OA-Publikationen, feststellen, dass dabei auf die

Anwendung von Qualitätsstandards durchaus Wert gelegt wird: „Also wenn ich mir vorstelle, ich müsste jetzt Open Access oder ich dürfte Open Access publizieren, dann wäre mir – glaube ich – wichtig, auf welchen Plattformen ich das mache und ob diese Plattform [...] einen bestimmten Qualitätsstandard auch vertritt“ (B6, GD 3, Zeile 1012–1015).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Teilnehmenden der Gruppendiskussionen hinsichtlich des Themas Qualitätssicherung von OA-Publikationen einen uneinheitlichen Eindruck hinterließen und sich Wissenslücken und unzutreffendes Wissen offenbarten. Auch zeigte sich, dass Open-Access-Publikationen mit fehlender Exklusivität und geringem Renommee in Verbindung gebracht wurden (vgl. GETZ u. a. 2020b).

Diesen Ergebnissen der Gruppendiskussionen wurde in der Onlinebefragung genauer nachgegangen. Neben Einstellungen zu OA, beispielsweise hinsichtlich Reichweite, Zugänglichkeit und Lizenzierung, wurden auch Vorurteile und unzutreffendes Wissen über OA in der Onlinebefragung thematisiert. Mit ausgewählten Variablen konnte eine weitere explorative Faktorenanalyse berechnet werden, die Meinungen und Einstellungen der Autorinnen und Autoren zu OA beschreibt. In die Faktorenanalyse wurden Items zu den Aspekten Qualität, Reputation, Exklusivität, Kommunikation, Zugänglichkeit mit dem Fokus auf der Unsichtbarkeit von OA, Finanzierung und (politische) Förderung sowie Lizenzierung und rechtliche Bedingungen (mit dem inhaltlichen Fokus auf OA, d. h. vor allem falsches Wissen) einbezogen. Die gewählte Faktorlösung bildet die Aspekte Qualität, Reputation sowie Lizenzierung und rechtliche Bedingungen ab. Sie wird durch folgende Kennzahlen methodisch abgesichert: Der Bartlett-Test ist signifikant ($\chi^2(66) = 1293,113, p < .001$), und das Kaiser-Meyer-Olkin *Measure of Sampling Adequacy* ($KMO = .860$) wird als „verdienstvoll“ eingestuft. Entsprechend eignen sich die Variablen für eine Faktorenanalyse. Durchgeführt wurde eine Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation, bei der drei Faktoren mit Eigenwerten größer als 1.0 extrahiert werden konnten. Sie erklären zusammen 65,9 Prozent der Varianz.

Zur Frage, welches Bild die Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung von OA haben, ließen sich folgende Faktoren extrahieren:

- ▶ Faktor 1 – OA bietet kein renommiertes Umfeld: Faktor 1 bezieht sich auf mangelndes Renommee. Ein renommiertes Umfeld, beispielsweise angesehene Verlage, etablierte digitale Veröffentlichungsplattformen, bekannte Herausgeber/-innen oder Autorinnen bzw. Autoren sowie anerkannte referierte Journals, fehlen beim Disseminationsweg OA.
- ▶ Faktor 2 – Drohende Urheberrechtsverletzungen und mindere Qualität bei OA-Publikationen: Faktor 2 vereint drei Aspekte miteinander: Einerseits werden substantielle Urheberrechtsverletzungen antizipiert, wenn der Disseminationsweg OA gewählt wird. Andererseits werden OA-Publikationen als qualitativ minderwertiger eingestuft, weshalb auch von wenig renommierten Autorinnen bzw. Autoren ausgegangen wird.

- Faktor 3 – Fehlender Urheberschutz bei OA-Publikationen: Faktor 3 beschreibt OA-Publikationen als urheberrechtlich ungeschützt. Texte, Grafiken, Tabellen und Bilder können ohne Quellenangabe entnommen und weiterverwendet werden.

Mit Blick auf die Ergebnisse der Gruppendiskussionen entsprechen die Faktoren 1 und 2 den Erwartungen. Sie beziehen sich auf die Aspekte Renommee/Reputation, Qualitätssicherung und Lizenzierung. Faktor 3, der einen fehlenden Urheberschutz beschreibt, lässt sich auf den ersten Blick dem Aspekt der Lizenzierung und rechtliche Bedingungen zuordnen. Schaut man genauer hin, wird deutlich, dass Faktor 3 vor allem dem Aspekt der Exklusivität zuzuordnen ist. Der Urheberschutz gewährt eine gewisse Exklusivität: Die Urheberin bzw. der Urheber kann exklusiv festlegen, wie die eigene Publikation genutzt und verbreitet werden darf. OA wird diesbezüglich mit fehlender Exklusivität in Verbindung gebracht.

Die Faktorenanalyse bestätigt mit Einschränkungen, worauf bereits die Gruppendiskussionen hingedeutet haben: OA wird nicht als reputationsstiftend, qualitätsgesichert oder rechtlich geschützt wahrgenommen, es hat ein schlechtes Image unter Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung.

Jedoch wird dieser Eindruck durch zwei Auffälligkeiten relativiert: Die Zustimmung zu den Faktoren, für die Skalen gebildet wurden, ist sehr gering und liegt bei maximal 16 Prozent. Darüber hinaus ist der Anteil der Befragten, die mit „Weiß nicht“ geantwortet haben, insbesondere bei den Items zum Renommee, die sich in Faktor 1 zusammenfinden, außergewöhnlich hoch (vgl. WEILAND u. a. 2022a). Der Anteil der „Weiß-nicht“-Antworten liegt zwischen 46 Prozent und 60 Prozent. Aufgrund von fehlendem Wissen scheinen die Befragten sich außerstande gesehen zu haben, diese Fragen zu beantworten. Die gemeinsame Betrachtung der Ergebnisse lässt den Schluss zu, dass falsches Wissen und Vorurteile über OA zwar vorhanden sind, dass jedoch vor allem fehlendes Wissen zum Disseminationsweg OA zu verzeichnen ist. Dies ist durchaus positiv zu bewerten, da fehlendem Wissen durch Informationen begegnet werden kann.

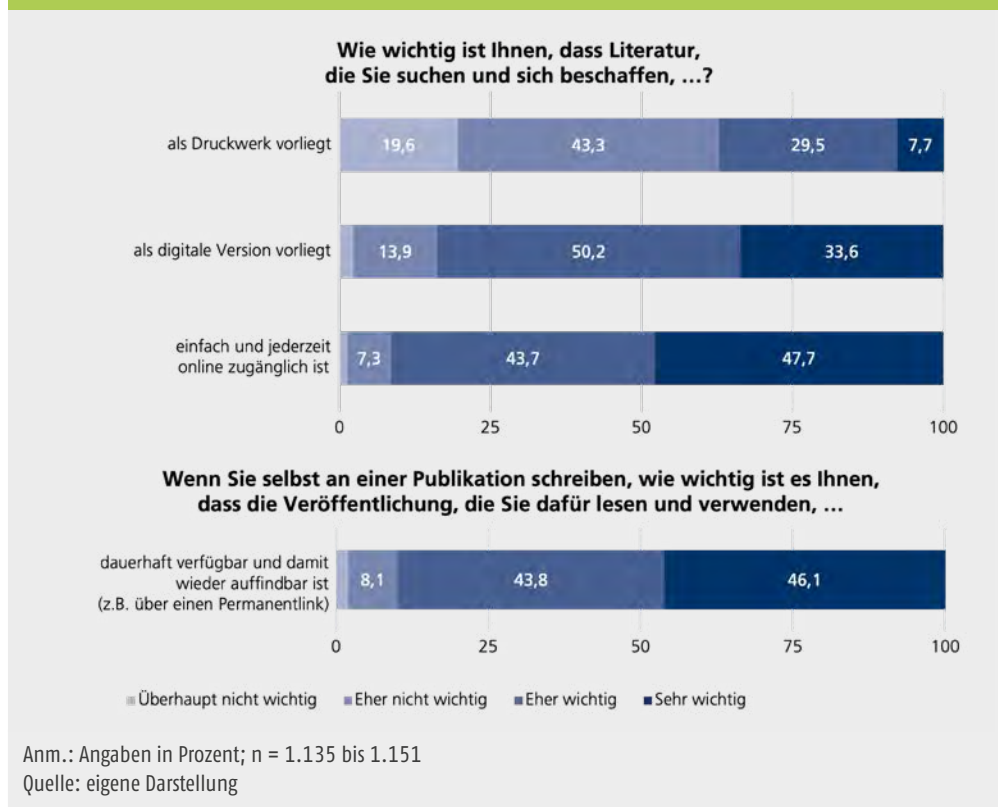
Nutzung von Publikationen

In den Gruppendiskussionen zeigte sich, dass OA bei der Recherche und im Beschaffungsprozess wissenschaftlicher Literatur für die Teilnehmenden kein Such- oder Auswahlkriterium ist. Vielmehr sind die Themen bei der Literaturrecherche das dominante Kriterium. Die Teilnehmenden suchen außerdem über unterschiedliche Recherchequellen nach Literatur und profitieren von der relativ einfachen Beschaffung wissenschaftlicher Literatur durch institutionelle Anbindungen. Die Möglichkeit, auf Literatur zugreifen zu können, weil die Institution, für die die Teilnehmenden arbeiten, beispielsweise Literaturdatenbanken lizenziert hat, begünstigt scheinbar, dass nicht explizit nach OA-Publikationen gesucht wird. Ob Literatur OA verfügbar ist oder durch die Universität bzw. die Institution lizenziert wurde, ist von Nutzerinnen und Nutzern oftmals nicht auszumachen, und die Teilnehmenden äußerten dies vermehrt in den Diskussionen: „Ich bin mir ehrlich gesagt teilweise gar nicht sicher,

wirklich auseinanderhalten zu können, ob ich jetzt ein Journal-Abonnement habe oder ob ich jetzt auf einer Open-Access-Seite bin. Denn die meisten Unis und Institute haben ja auch Abonnements für Journals“ (A4, GD1, Zeile 216–218). Den Teilnehmenden ist bewusst, dass sie über die Lizenzen der Bibliothek auf vieles Zugriff haben. Sie sehen den Unterschied zwischen OA und *Closed Access* aber in ihrer täglichen Arbeit nicht.

Auch in der Onlinebefragung wurden die Teilnehmenden danach gefragt, wie wichtig ihnen bestimmte Aspekte bei der Nutzung von Publikationen im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Arbeit sind (siehe Abb. 2).

Abbildung 2: Autorinnen und Autoren zur Nutzung von Publikationen



Rund 63 Prozent der Befragten finden es nicht wichtig, dass Literatur, die sie suchen, als Druckwerk vorliegt. Wichtiger ist es ihnen, dass diese Literatur als digitale Version verfügbar ist. Dies geben 84 Prozent der Autorinnen und Autoren an. Mit 91 Prozent wünscht sich die überwiegende Mehrheit, dass Literatur einfach und jederzeit online zugänglich ist. Die dauerhafte Verfügbarkeit und damit Wiederauffindbarkeit einer Veröffentlichung ist eben-

falls für eine deutliche Mehrheit von rund 90 Prozent wichtig, insbesondere wenn sie diese nutzen, während sie selbst an einer Publikation schreiben.

Schließlich wurde mit ausgewählten Variablen zu den Aspekten Qualitätssicherung, Renommee und Exklusivität eine explorative Faktorenanalyse zur Nutzung von Literatur durchgeführt (vgl. WEILAND u. a. 2022b; LUHMANN 1972). Die übergeordnete Frage der ausgewählten Variablen an die Befragungsteilnehmenden war: „Wenn Sie selbst an einer Publikation schreiben, wie wichtig ist es Ihnen, dass die Veröffentlichung, die Sie dafür lesen und verwenden, ...?“. Für die Antworten stand eine vierstufige Likert-Skala mit den Ausprägungen „überhaupt nicht wichtig“ bis „sehr wichtig“ zur Verfügung.

Die explorative Faktorenanalyse wird durch folgende Kennzahlen methodisch abgesichert: Der Bartlett-Test ist signifikant (χ^2 -Quadrat (66) = 3486,45, $p < .001$) und das Kaiser-Meyer-Olkin *Measure of Sampling Adequacy* ($KMO = .812$) wird als „verdienstvoll“ eingestuft. Entsprechend eignen sich die Variablen für eine Faktorenanalyse. Durchgeführt wurde eine Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation, bei der drei Faktoren mit Eigenwerten größer als 1.0 extrahiert werden konnten. Sie erklären zusammen 57,6 Prozent der Varianz.

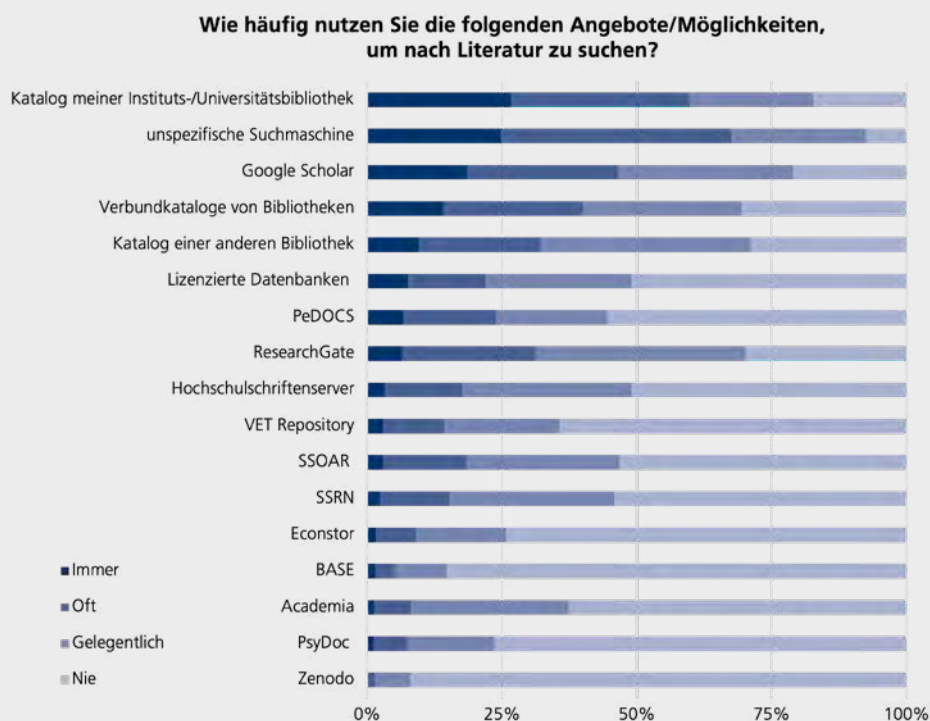
- ▶ Faktor 1 – Renommee als zentrales Auswahlkriterium für Publikationen: Bei Faktor 1 zielen alle Variablen auf das Renommee und – bei den Querladungen – auf renommee-behaftete Auswahlprozesse ab. Die Befragten orientieren sich an ihnen bereits bekannten namhaften Herausgeberinnen und Herausgebern, Verlagen, Autorinnen und Autoren oder nutzen anerkannte Periodika, die aus ihrer Sicht geschätzt und renommiert sind.
- ▶ Faktor 2 – Wissenschaftlichkeit als zentrales Auswahlkriterium für Publikationen: Bei Faktor 2 steht die Wissenschaftlichkeit der ausgewählten Texte im Fokus. Diese kann sich in erfolgreich durchlaufenen Qualitätssicherungsprozessen oder Auswahlverfahren zeigen, aber auch durch kritisches Lesen der Nutzer/-innen festgestellt werden. Ebenso dient das wahrgenommene wissenschaftliche Ethos als Kriterium. Die Offenheit für weniger bekannte Autorinnen und Autoren, Herausgeberinnen und Herausgeber sowie Verlage scheint hier – im Vergleich zu den anderen Faktoren – recht ausgeprägt zu sein.
- ▶ Faktor 3 – Unmittelbare Verfügbarkeit als zentrales Auswahlkriterium für Publikationen: Faktor 3 beschreibt unmittelbare und kostenfreie Zugriffsmöglichkeiten sowie digitale Publikationen und *Preprints*. Es geht vor allem darum, ohne weitere Barrieren wie Bezahl-schranken über die Publikation verfügen zu können: Im Moment der Recherche soll auch der Zugriff erfolgen können. Hier stehen vor allen anderen die digitalen Publikationen im Fokus.

Die Faktorenanalyse zeigt, dass die vermuteten Einstellungen bei der Nutzung von Publikationen, bezogen auf die Aspekte Renommee (Faktor 1) und Qualitätssicherung (Wissenschaftlichkeit in Faktor 2), bei den befragten Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung anzutreffen sind. Das Renommee, das Faktor 1 kennzeichnet und mit einzelnen Publikationen und Autorinnen und Autoren in Verbindung gebracht wird, dient der Selektion

tion und Orientierung, indem es beispielsweise die Chancen für die Wahrnehmung einzelner Publikationen innerhalb der Wissenschaft beeinflusst. Neben dem Renommee und zur Legitimierung der Selektion hat sich auch die sachliche Kritik institutionalisiert, die sich in der Wissenschaftlichkeit und Qualitätssicherung in Faktor 2 wiederfindet. Jede Wissenschaftlerin und jeder Wissenschaftler ist gehalten, ihre bzw. seine Meinung der Kritik der anderen zu stellen und sich mit Meinungen anderer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kritisch auseinanderzusetzen. Exklusivität bei der Nutzung von Literatur spielt jedoch keine besondere Rolle für die Befragten. Hier stehen stattdessen Aspekte der unmittelbaren Verfügbarkeit, die bei OA-Publikationen, jedoch auch bei anderen digitalen Veröffentlichungen vorzufinden sind, im Vordergrund (Faktor 3) (vgl. LUHMANN 1972, S. 238ff.).

In der Onlinebefragung wurde gezielt nach der Häufigkeit der Nutzung von Informationsressourcen gefragt. Dabei wurden auch Suchmaschinen und Datenbanken berücksichtigt, die einen direkten Zugriff auf Fachliteratur ermöglichen. Die Frage lautete: „Wie häufig nutzen Sie die folgenden Angebote bzw. Möglichkeiten, um nach Literatur zu suchen?“

Abbildung 3: Die Nutzung von Informationsressourcen im Kontext der eigenen wissenschaftlichen Arbeit



Anm.: n = 990 bis 1.072

Quelle: eigene Darstellung

Bestätigt wurden die Annahmen, dass Bibliothekskataloge und unspezifische Suchmaschinen (z. B. Google und Bing) sowie wissenschaftliche Suchmaschinen (z. B. BASE und Google Scholar) am häufigsten genutzt werden. Den Katalog der eigenen Instituts- oder Universitätsbibliothek verwendeten 60 Prozent der Befragten häufig. Unspezifische Suchmaschinen werden von 67 Prozent der Befragten genutzt. Die Abfrage hinsichtlich konkreter wissenschaftlicher Suchmaschinen wurde auf zwei Items begrenzt. Dabei handelte es sich zum einen um Google Scholar, welches von 47 Prozent der Befragten häufig verwendet wird. Zum anderen handelte es sich um BASE – *Bielefeld Academic Search Engine* –, deren Nutzungshäufigkeit im Vergleich zu den eben genannten Bibliothekskatalogen und unspezifischen Suchmaschinen stark abfällt. 85 Prozent der Befragten geben an diese „nie“ zu nutzen.

Überraschend war die geringe Nutzungshäufigkeit von Fachrepositorien im Vergleich zu Bibliothekskatalogen und Suchmaschinen. Obwohl diese, gemessen an den fachlich verfügbaren Inhalten, einen höheren Anteil an unmittelbar verfügbaren Volltexten enthalten als Bibliothekskataloge und Suchmaschinen, werden diese insgesamt wenig genutzt. Es folgt aufsteigend die Angabe „nie“ der Nutzung der einzelnen Fachrepositorien:

- 53 Prozent SSOAR – *Social Science Open Access Repository*;
- 54 Prozent SSRN – *Social Science Research Network*;
- 56 Prozent peDOCS, Fachrepositorium der Erziehungswissenschaften;
- 64,5 Prozent *VET Repository*, Fachrepositorium der Berufsbildungsforschung, seit 2019 online;
- 74 Prozent EconStor, Fachrepositorium der Wirtschaftswissenschaften;
- 76,5 Prozent PsyDoc, Fachrepositorium der Psychologie.

Dies kann nur teilweise mit einer unzureichenden inhaltlichen Passung erklärt werden. Da es sich bei der Berufsbildungsforschung um einen interdisziplinären Gegenstandsbereich handelt, wurde eine höhere Nutzung aller Fachrepositorien erwartet.

Ebenso überrascht hat die geringe Nutzungshäufigkeit von wissenschaftssozialen Kollaborationsplattformen wie Academia, ResearchGate und, ggf. diesem Feld hinzuzurechnen, das Angebot Zenodo. Beispielsweise wird ResearchGate nur von 31 Prozent der Befragten immer bzw. oft verwendet. Auch die Nutzungshäufigkeit von lizenzierten Datenbanken wurde von 51 Prozent der Befragten mit „nie“ beantwortet und war damit niedriger als vom Projektteam erwartet. Nur acht Prozent der Befragten geben an, lizenzierte Datenbanken „immer“ zu nutzen, während 14 Prozent angeben, dies „oft“ zu tun. Warum dies so ist, dürfte angesichts des in der Regel hohen Anteils der Kosten am Gesamterwerbungsetat der Bibliotheken spannend sein zu ergründen.

Abbildung 4: Literaturrecherche und Open Access



Neben dem Zugriff auf konkrete Informationsquellen wurden in der Onlinebefragung auch Daten zur Recherche nach OA-Publikationen erhoben. Die Faktorenanalyse zum Image von OA verweist in diesem Kontext bereits auf fehlendes und unzutreffendes Wissen über OA. Hierzu passen die Antworten der Autorinnen und Autoren auf Fragen zur Literaturrecherche, jedoch hatten wir diese nicht in dieser Klarheit erwartet (vgl. Abb. 4).

Eine deutliche Mehrheit der Befragten in der Onlinebefragung, nämlich rund 57 Prozent, merkt oft während der Literaturrecherche nicht, ob die gefundene Publikation eine OA-Publikation ist. Das bedeutet, dass es den Personen oftmals nicht bewusst ist, dass sie mit einer OA-Publikation arbeiten. Diese Unsichtbarkeit von OA, die sich schon in den zuvor durchgeführten Gruppendiskussionen gezeigt hat, ist auch unabhängig von den individuellen Zugriffsmöglichkeiten auf Literatur. Selbst Autorinnen und Autoren, die nicht über ihre Universität oder Institution auf lizenzierte Volltexte zugreifen können und deshalb in ihrem Zugang zu Literatur eingeschränkt sind, nehmen OA-Publikationen nicht häufiger als solche wahr als Personen, die über einen Vollzugriff auf lizenzierte Literatur verfügen (Pearson-Korrelation: $r = 0,023$; $p = ,498$; $n = 896$, n. s.). Das hatte das Projektteam so nicht erwartet. Das Projektteam war davon ausgegangen, dass OA von Personen mit eingeschränktem Zugriff auf wissenschaftliche Fachliteratur stärker wahrgenommen wird. Jedoch suchen ebenso nur 32 Prozent der Befragten häufig gezielt nach OA-Publikationen. Auch hier spielen die Zugriffsmöglichkeiten auf lizenzierte Volltexte keine Rolle bei der Antwortverteilung (Pearson-Korrelation: $r = -0,031$; $p = ,340$; $n = 944$, n. s.). Zur geringen Wahrnehmung von OA kommt demnach eine geringe gezielte Nachfrage hinzu. OA bleibt somit in Teilen der Berufsbildungsforschung unsichtbar.

5 Fazit

Die Berücksichtigung der Perspektive der Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung ist entscheidend, um deren Einstellungen zu OA zu verstehen. Die theoretischen Vorannahmen auf Basis von Luhmanns Analysen zur Wissenschaft als sozialem System (1972) legen nahe, dass eine zentrale Funktion von wissenschaftlichen Publikationen die Ermöglichung des Zugewinns an Reputation ist, der durch ihre Veröffentlichung und Rezeption erreicht wird. Eine möglichst hohe Reputation ist wiederum notwendig, um in der Wissenschaft als sozialem System, aber auch im modernen, institutionalisierten Wissenschaftssystem, das geprägt ist durch prekäre Beschäftigungsverhältnisse und eine starke Konkurrenz, erfolgreich tätig sein zu können. Die empirischen Ergebnisse zu den Befragten in ihrer Rolle als Autorinnen und Autoren auf Basis der Gruppendiskussionen und Onlinebefragung belegen die theoretischen Vorannahmen zur Bedeutung von Reputation/Renommee, Qualitätssicherung und Exklusivität im Kontext von Publikationen (vgl. LUHMANN 1972).

Gleichzeitig zeigen die empirischen Ergebnisse, dass die Autorinnen und Autoren OA-Publikationen in ihrem Alltag oft nicht als solche wahrnehmen. OA ist für sie kaum sichtbar. Weiterhin verfügen sie über wenig spezifisches Wissen zu OA. Bei manchen finden sich stattdessen Vorurteile, die OA in einem schlechten Licht erscheinen lassen.

Die Daten legen nahe, dass OA nicht als reputationsstiftend, qualitätsgesichert oder rechtlich geschützt wahrgenommen wird. OA hat unter Berufsbildungsforschenden zum Teil ein schlechtes Image. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse jedoch, dass die Nutzung digitaler Publikationen bei der eigenen wissenschaftlichen Arbeit gängige Praxis ist und digitalen Veröffentlichungen keine schlechtere Wertigkeit als gedruckten Publikationen zugeschrieben wird. Aufgrund der fehlenden Sichtbarkeit von OA profitiert der Disseminationsweg jedoch nicht von diesen positiven Zuschreibungen.

Mit Blick auf die Ergebnisse des Forschungsprojekts empfehlen wir eine strategische und breit angelegte Kommunikation der Informationsstruktureinrichtungen gemeinsam mit den Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen zu OA, um das Wissen über und das Image von OA bei den Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen zu fördern bzw. zu verbessern. Nur so kann den Vorurteilen begegnet werden. Das Wissen zu den bestehenden, qualitativ hochwertigen OA-Publikations- und Recherchemöglichkeiten gilt es in der Lehre und Forschung zu verbreiten, um ein Bewusstsein für die Chancen zu schaffen, die OA bietet.

Literatur

BAMBEY, Doris: Fachliche Publikationskulturen und Open Access. Fächerübergreifende Entwicklungstendenzen und Spezifika der Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung. Darmstadt 2016. URL: https://www.pedocs.de/volltexte/2016/12331/pdf/Bam-bey_2016_Fachliche_Publikationskulturen_und_Open_Access.pdf (Stand: 11.10.2021)

- BLASETTI, Alessandro; DROSS, Patrick J.; FRÄSSDORF, Mathis; NAUJOKS, Julian: Digital ist teilbar. Potenziale und Erfolgsbedingungen von Open Access und Open Data. In: WZB Mitteilungen (2017) 155, S. 34–37. URL: <https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2017/f-20470.pdf> (Stand: 14.10.2021)
- DALLMEIER-TIESSEN, Suenje; DARBY, Robert; GOERNER, Bettina; HYPOELAE, Jenni; IGO-KEMENES, Peter; KAHN, Deborah; LAMBERT, Simon; LENGENFELDER, Anja; LEONARD, Chris; MELE, Salvatore; NOWICKA, Malgorzata; POLYDORATOU, Panayiota; ROSS, David; RUIZ-PEREZ, Sergio; SCHIMMER, Ralf; SWAISLAND, Mark; VAN DER STELT, Wim: Highlights from the SOAP project survey. What Scientists Think about Open Access Publishing. 2011. URL: <https://arxiv.org/abs/1101.5260> (Stand: 11.10.2021)
- GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: How researchers use the academic publication system for research communication – results from the research project “Open Access in Vocational Education and Training Research”. In: NÄGELE, Christof; KERSH, Natasha; STALDER, Barbara E. (Hrsg.): Trends in vocational education and training research. Volume 4, Proceedings of the European Conference on Educational Research (ECER), Vocational Education and Training Network (VETNET). Bern 2021a, S. 73–80. URL: <https://doi.org/10.5281/zenodo.5180632> (Stand: 04.10.2021)
- GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Die Nutzung des wissenschaftlichen Publikationssystems. Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt „Open Access in der Berufsbildungsforschung“. In: o-bib – Das offene Bibliotheksjournal (2021b) 4. URL: <https://www.o-bib.de/bib/article/view/5734/8577> (Stand: 16.03.2022)
- GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Begrenzt offen. Erste Ergebnisse des Forschungsprojekts „Open Access in der Berufsbildungsforschung“. Bonn 2020a. URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0035-0879-4> (Stand: 04.10.2021)
- GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Open Access in vocational education and training research. Results from four structured group discussions. In: Empirical Research in Vocational Education and Training 12 (2020b), Art.-Nr. 15, S. 1–24. URL: <https://doi.org/10.1186/s40461-020-00101-z> (Stand: 04.10.2021)
- GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Open Access in Vocational Education and Training Research – A Research Project at BIBB. In: STALDER, Barbara E.; NÄGELE, Christof (Hrsg.): Trends in Vocational Education and Training Research. Vol. 2, Proceedings of the European Conference on Educational Research (ECER), Vocational Education and Training Network (VETNET). Bern 2019, S. 131–139. URL: <https://doi.org/10.5281/zenodo.3371461> (Stand: 04.10.2021)
- HERB, Ulrich: Open Science in der Soziologie. Glückstadt 2015. URL: <http://dx.doi.org/10.22028/D291-23737> (Stand: 11.10.2021)

- LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Open Access in Vocational Education and Training Research. In: Publications – Open Access Journal of Scholarly Publishing 6 (2018) 29, S. 1–29. URL: <http://www.mdpi.com/2304-6775/6/3/29/pdf> (Stand: 04.10.2021)
- LUHMANN, Niklas: Selbststeuerung der Wissenschaft. In: LUHMANN, Niklas: Soziologische Aufklärung. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme. 3. Aufl. Opladen 1972, S. 232–252
- LYOTARD, Jean-Francois: Das postmoderne Wissen. Ein Bericht. 8. unveränderte Aufl. Wien 2015
- MAYRING, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Aufl. Weinheim 2015
- PAMPEL, Heinz: Open Access an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland. Ergebnisse einer Erhebung im Jahr 2018. Bericht. Potsdam 2019. URL: <https://doi.org/10.2312/os.helmholtz.005> (Stand: 14.10.2021)
- RÖDEL, Bodo: Open Access in der Berufsbildungsforschung. Status quo und Perspektiven. Bonn 2017. URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0035-0651-9> (Stand: 14.10.2021)
- STEHR, Nico: Wissen und Wirtschaften. Die gesellschaftlichen Grundlagen der modernen Ökonomie. Frankfurt a. M. 2001
- TAUBERT, Niels; WEINGART, Peter: Wandel des wissenschaftlichen Publizierens – eine Heuristik zur Analyse rezenter Wandlungsprozesse. In: WEINGART, Peter; TAUBERT, Niels (Hrsg.): Wissenschaftliches Publizieren. Berlin 2016, S. 3–38. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0070-pub-29046563> (Stand: 14.10.2021)
- WEILAND, Meike; GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin: Widersprüchliche Anforderungen – Empirische Befunde im Spannungsfeld des Open-Access-Publikationsmodells. Bonn (2022b, geplant)
- WEILAND, Meike; RÖDEL, Bodo; GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; TAUFENBACH, Kerstin: Open Access in der Berufsbildungsforschung. In: Sammelband zur Berufsbildungsforschungskonferenz (BBFK) 2021. 2022a – im Erscheinen
- WILLKE, Helmut: Systemisches Wissensmanagement. Stuttgart 1998